

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1899

241 (13.10.1899) Abendblatt

Badische Landeszeitung

mit Parlamentsausgabe und Verlosungsbeilage.

Anzeigegebühren:
Die 12spaltige Kolonelleiste
deren Raum für 20 Zeilen
Inserate 15 Pf., für aus-
wärtige Inserate 20 Pf., für
im Restmeteil 60 Pf. Bei
größeren Aufträgen ent-
sprechenden Rabatt.

Bemerkungen:
Anbenutzt gebliebene Einze-
lungen werden nicht aufbe-
wahrt und können nachträ-
gliche Honoraranprüche keine
Berücksichtigung finden.

Abgabe:
Wöchentlich zwölf Mal.
Abonnementspreis:
Vierteljährlich:
in Karlsruhe durch eine Agen-
tur bezogen 2 Mark 50 Pf.,
in das Haus gebracht 2 Mark
80 Pf., durch die Post ohne
Zustellgebühr 2 Mark 50 Pf.
Vorausbezahlung.
Redaktion und Expedition:
Hirschstraße 9.
Telephonanschluß Nr. 401.

Nr. 241. Abendblatt.

Karlsruhe, Freitag, den 13. Oktober

1899

Politische Uebersicht.

Karlsruhe, 13. Oktober.

Der Schlüssel zu der künftigen deutschen Wirtschaftspolitik.

Die „Kön. Volksztg.“ veröffentlicht einen höchst beachtenswerten Aufsatz, der auf die Haltung des Centrums bei den bevorstehenden wirtschaftspolitischen Kämpfen schließen läßt, über „Die künftige Wirtschaftspolitik des Deutschen Reiches“. In diesem Aufsatz wird zunächst dargelegt, daß bei den künftigen Handelsverträgen weder die Wünsche der agrarischen Konservativen auf kurzfristige Handelsverträge oder einen autonomen Zolltarif befriedigt werden würden, noch auch die Wünsche derer, die an der Caprivischen Handelsvertragspolitik festhalten wollten. Denn einerseits vermöchten die Konservativen im Reichstage nicht, den Einseitigkeiten und Maßlosigkeiten der Landwirtschaft zum Siege zu verhelfen, andererseits seien Centrum und Konservative stark genug, um Handelsverträge, die „einseitig auf Kosten der Landwirtschaft nur der Industrie zu gute kämen“, zu verhindern. Da in dem Artikel ausdrücklich der Wunsch der Vorkameraleen nur als darauf gerichtet angegeben wird, die Caprivische Handelsvertragspolitik beizubehalten, so muß man unter Handelsverträgen, „die einseitig auf Kosten der Landwirtschaft nur der Industrie zu gute kämen“, Verträge nach der Art der in der ersten Hälfte dieses Jahrzehnts abgeschlossenen Handelsverträge mit Oesterreich, Rumänien, Rußland u. s. w. ansehen. Solche Verträge zu verhindern, sollen nun Konservative und Centrum stark genug sein. Gewiß, aber sie waren auch schon in den Jahren 1892-94 stark genug dazu. Hat sich doch das Kräfteverhältnis der Parteien durch die Wahlen 1893 und 1898 wenig verschoben, und somit bei den Wahlen vom vergangenen Jahre eine Verschiebung eingetreten ist, ist dieselbe eher der Linken, also gerade denjenigen Parteien zu gute gekommen, die auf dem Boden der Caprivischen Handelspolitik stehen. Wenn diese Politik damals zum Siege gelangte, so geschah es nicht, weil Centrum und Konservative zu schwach gewesen wären, um den Sieg Caprivis zu verhindern, sondern weil die größere Hälfte des Centrums der Caprivischen Politik beipflichtete. Aus dem Satze des klerikalen Blattes ist also zu entnehmen, daß sich bei diesem wirtschaftspolitisch linksstehenden Flügel des Centrums eine „Mauserung“ vollzogen hat. Diese Annahme wird durch die weiteren Ausführungen des Blattes bestätigt. Es heißt da: „Ein heißer Kampf wird ja um die künftige Handelspolitik entbrennen und leicht wird die Verständigung nicht sein. Aber am Ende wird man sich doch verständigen müssen über eine Mittellinie, wobei die Wohlfahrt aller Produktionsstände gleichmäßig gewahrt wird. Dafür wird sich das Centrum in seinem Programm gemäß mit aller Kraft einsetzen... Eine vollständige Wirtschaftspolitik wird sich eben nur auf dem Boden des Centrumsprogramms machen lassen.“ Bis hier hat dieses Centrumsprogramm nicht vermocht, die wirtschaftlichen Gegensätze in der Partei zu beizulegen. Was das rheinische Blatt von den wirtschaftspolitischen Gegensätzen zwischen den Konservativen und den Linken liberalen sagt, trifft auf das Centrum selbst zu. Herr Dr. Lieber hat den russischen Handelsvertrag kaum minder eifrig verteidigt (baldern Herr Dr. Schädler und andere agrarisch gesinnte Centrumsabgeordnete den Vertrag kaum minder heftig angegriffen haben, als Graf Kanitz und dessen Gefolgsleute. Die „Kön. Volksztg.“ selbst hat damals die heftigsten Kämpfe mit den agrarischen Gesinnungsgenossen vom Niederrhein ausgetrieben. Wenn das klerikale Blatt jetzt mit großer Siegeszuversicht davon spricht, daß eine mittlere Linie werde gefunden werden können und daß die neuen Handelsverträge auf dem Boden des Centrumsprogramms zustande kommen würden, so müßte man daraus schließen, daß innerhalb der Centrumpartei eine Verständigung stattgefunden hat. Wäre dies der Fall, so würde, da eine Ausgleichung der Gegensätze zwischen dem etwa 110 Mann starken linken Flügel und dem (unter Zuziehung der Antisemiten und der rechtsstehenden „Wilden“) etwa ebenso starken rechten Flügel denkbar ist, das Centrum bei den künftigen Handelsverträgen in ungleich höherem Maße die entscheidende Partei sei als bei den früheren Verträgen, womit zugleich, da in der ersten Hälfte des nächsten Jahrzehnts die Handelsvertragsfrage die innerpolitische Situation völlig beherrschen wird, die vorherrschende Stellung des Centrums in der parlamentarischen Politik des Reichs auf Jahre hinaus stabilisiert wäre. Eintrüben vermögen wir

allerdings noch nicht zu glauben, daß eine Versöhnung der wirtschaftspolitischen Gegensätze im Centrum stattgefunden habe; es mag wohl sein, daß der linke Flügel der Partei nach rechts gerückt ist, aber wir bezweifeln stark, daß der rechte Flügel etwas nach links rücken wird; dazu sind besonders die bayerischen Centrumsabgeordneten etwas zu starkköpfig. Nur dann aber könnte von einer „mittleren Linie“ die Rede sein.

Der südafrikanische Krieg.

London, 12. Okt. Der telegraphische Verkehr mit Südafrika ist dadurch stark eingeschränkt, daß die von dort abgehenden Telegramme einer militärischen Censur unterliegen und oft ganz unterdrückt werden. — Der Lordmayor von London hat seine Zustimmung zu einer am nächsten Montag im Rathhause abzuhaltenen Resolution gefaßt, die das vollkommene Vertrauen der Londoner Bevölkerung in die Politik des englischen Kabinetts zum Ausdruck bringt. — Von größter Bedeutung ist die Kundgebung, die Lord Rosebery in der in England bei aktiven, wie ehemaligen Staatsministern so beliebten Form einer zur Publikation bestimmten brieflichen Antwort auf eine Frage von befreundeter Seite in Sachen der Transvaalkrisis erlassen hat. Hat sich doch Lord Rosebery in vorzüglicher Zurückhaltung gemeigert, sich während der letzten Jahre im Gebiete der aktiven Politik abwärts zu lassen, und sich dadurch die Anwartschaft auf die Führung der Liberalen für die Zukunft gesichert, die möglicherweise den linken Flügel verlieren, dafür aber aus den Reihen der jetzigen ministeriellen Parteien bedeutenden Anschluß finden könnten! Das Schwergewicht dieses Briefes liegt in der indirekten Aufforderung an die Liberalen, die Kritik der Führung der Verhandlungen mit der südafrikanischen Republik vorderhand fallen zu lassen und vor allen Dingen auch die Finanzvorlage für die Beilegung des Kriegsaufwandes nicht zum Gegenstand einer eigentlichen Parteioption zu erheben. Andererseits ist sehr beachtenswert, daß die englische Staatsregierung bei einer Neuordnung der Dinge in Transvaal im Falle des Sieges der britischen Waffen auch dann die Unterstützung Rosebergs und des Groß der liberalen Partei finden würde, wenn den Buren Bedingungen vorgeschrieben würden, die erheblich über das Maß des in den Konventionen von 1881 und 1884 Erreichten hinausgingen.

Ueber die Gefährdung wirtschaftlicher Interessen durch den Krieg schreibt „Reuters Finanzchronik“ u. a.:

Die ausbleibende Goldindustrie am Witwatersrand hat nicht nur dem englischen, sondern auch dem kontinentalen Kapital weite und dankbare Anlagegebiete geschaffen. Tausend rauchende Schloten, emsige Stampfwerke, nimmer rastende Häder sind heute das Charakteristikum der Städte, die noch vor zwei Jahrzehnten ein weitverlorenes Wüstenland war. Und das Erdbeben, das so mühevoll den Preis, so viel sauren Schweiß und ersten Hinstoß gerade jetzt in Frage gezogen werden, wo es beginnt, den Unternehmer zu bezaubern? Ein Krieg kann zwar dem Boden seine Schätze nicht entreißen, aber die Wertigkeit, deren die Ausbeutung bedarf, und die nur mit großen Kosten erworben und an Ort und Stelle aufgestellt werden konnten, werden erfaßt gefährdet sein. Hinter dieser nachfolgenden Befürchtung aber erhebt sich eine weit ernstere für die Zukunft. Der Krieg kann nur zwei Ergebnisse haben. Entweder es siegen die Buren, dann tritt die Massenfrage in Südafrika in ein Stadium, das bei der mangelnden Befähigung dieser Ackerbürger eine sehr trübe Perspektive für die Weinindustrie eröffnet, oder aber es siegen die Engländer, dann mag ein Blick auf Australien dazuhin, wie wenig mit der englischen Vorkriegsproduktion am Witwatersrand gebient sein kann. Inzwischen haben die englisch-südafrikanischen Debatten, die moralische Politik Chamberlains mit ihrem hypokritischen Weigeschmack für den Weinmarkt schon recht trübe Folgen gezeitigt. Es erhebt sich die Frage: Darf ein Besitz des Weltkapitals und eines internationalen Verkehrsmittels von dem Waffengang zweier feindlichen Nationen abhängig gemacht werden? Hat nicht der deutsche Kapitalist ein Recht auf Schutz? Er verlangt eine internationale Polizei für die internationalen Werte, die bedroht sind. Mag England seine Angelegenheiten im Transvaal verfolgen, wie es ihm gut und praktisch dünkt; der Witwatersrand ist nicht im ausschließlichen Besitz englischer Kapitalisten. So kann England sich unmöglich gegen eine aus den Vertretern der Großmächte zusammengesetzte Kommission wehren, die den einzigen Zweck hat, die Früchte der industriellen Arbeit zu sichern, die auf den Goldfeldern des Transvaal geleistet wird. Im Gegenteil, England selbst sollte damit am meisten begünstigt sein, daß es bei einem Krieg, der in dem old country unpopulär

genug ist, nicht das aufs Spiel setzt, worin gerade der ruhig denkende Geschäftsmann sein Hauptinteresse mit Recht sieht.

Inzwischen haben sich verschiedene große deutsche Bankhäuser zugunsten der Interessenten zu einer Schutzvereinigung der Besitzer von Aktien und Debituren von Goldminen und anderen industriellen Unternehmungen am Witwatersrand zusammengeschlossen.

Deutsches Reich.

§ Bezüglich der Reise des Kaisers nach England ist englischen Blättern zufolge ein Arrangement getroffen worden, nach welchem der Kaiser die Reise auf seiner Yacht „Hohenzollern“ in Begleitung eines oder mehrerer deutscher Offiziere zurücklegen soll. In Portsmouth wird der Prinz von Wales den Kaiser erwarten. Der Kaiser wird in der Uniform eines Admirals der britischen Flotte ankommen und mit allen bei der Marine üblichen Ehrenbezeugungen empfangen werden, die seinem Range als deutscher Kaiser entsprechen. Von Portsmouth begibt sich der Kaiser in Begleitung des Prinzen von Wales direkt nach Windsor. Gerüchteleise verlautet, es sei nicht ausgeschlossen, daß der Kaiser, einer Einladung des Lord-Mayors von London folgend, vor seiner Abreise von England einem Bankett im Mansion House beizuwohnen werde. Das klingt alles sehr unwahrscheinlich und ist, wenn es überhaupt jemals so verabredet worden sein sollte, seit dem Ausbruch des südafrikanischen Krieges nicht mehr durchführbar.

Der Bundesrat hat gestern die Vorlagen betreffend den Entwurf von Ausführungsbestimmungen zum § 25 des Gesetzes über das Jaggenrecht der Kauffahrtschiffe vom 22. Juni 1899 und betreffend den Entwurf eines Arzneibuches für das Deutsche Reich den zuständigen Ausschüssen überwiesen. Dem Ausschuss für Meierei und Molkerei zum Vertragsvollzuge und den Ausschüssen über die Vorlagen vom 16. Juli, 11. August und 3. Oktober d. J., betreffend die Erhaltung des Bolls für verarbeitetes Fleisch und über die Vorlage vom 23. August d. J., betreffend die Erhaltung von Boll für polierte Celluloidplatten wurde die Zustimmung erteilt.

Die Expedition nach dem Tschadsee. Schon vor längerer Zeit ist gemeldet worden, daß der Major v. Wissmann die geplanten Expeditionen nach dem Venus- bzw. nach dem Tschadsee aus Gesundheitsrücksichten nicht würde übernehmen können. Diese Angabe hat sich bestätigt und die im Kolonialrat voriges Jahr von amtlicher Seite angekündigte Ausrüstung einer Expedition von Reichswegen nach dem Venus, um an erster Stelle bei Garua eine Station anzulegen, ist aufgegeben. Die Unternehmung dahin ist jedoch nicht etwa aufgegeben, sondern sie wird, wie aus Berlin geschrieben wird, mehr einen privaten Charakter annehmen, und sich ungefähr so gestalten, wie die Vorzüge in die Hinterländer von Kamerun und Logo 1893/94, wofür sich jedes Mal ein besonderes Komitee gebildet hatte. Die Deutsche Kolonialgesellschaft, welche f. H. beschlossen hatte, mit der Wissmannschen zugleich eine Expedition mit wirtschaftlichen Aufgaben abzuschicken, wird die Sache allein in die Hand nehmen, dabei aber natürlich die mögliche Unterstützung des Reiches finden. Bei den außerordentlich unruhigen Zuständen in den Haussaländern und in den Landstrichen des Tschadsee ist eine starke und feste Stütze nötig, wenn man sich dort festsetzen und eine gewisse Herrschaft ausüben will. Ferner kommt hinzu, daß Adamana nur dann in unsere Gewalt zu bringen ist, wenn wir die Venuslinie besetzen und dort unsere Macht zeigen.

Weibliche Fabrikarbeit. Im Reichsamt des Innern ist man jetzt damit beschäftigt, eine Vorlage bezugs reichsgesetzlicher Regelung der Beschäftigung verheirateter Frauen in Fabriken auszuarbeiten. Der Reichstag hatte bekanntlich durch einen einstimmig gefaßten Beschluß eine Erweiterung des Verbots der Beschäftigung weiblicher Arbeiter in gesundheitsgefährlichen Betrieben, sowie die Ausdehnung der Schutzvorschriften auf die Hausindustrie verlangt. Die zweite Forderung wurde damit begründet, daß durch eine strengere Fabrikgesetzgebung wahrscheinlich eine große Menge von bisherigen Fabrikarbeiterinnen zur Werkstätten- und Heimarbeit gedrängt werden würde. Infolge dieses Beschlusses veranlaßte der Reichsanwalt vor nunmehr einem Jahre die verbündeten Regierungen, ihre Fabrik- und Gewerbeinspektoren zu beauftragen, den

„Zu Diensten.“

Novelle von E. Thiel.

(Nachdruck verboten.)

Juli und August gingen so in steter Erwartung hin. Worauf sie wartete, sie hätte es nicht einmal zu sagen gewußt. Es war ja doch alles aus und seine Worte waren nur eitlem Krieg gewesen. Und doch — vielleicht wenn sie ihn noch einmal gesehen hätte? Es wurde ihr ja soviel gesagt, sie sei schön, und ihr Spiegel sagte daselbe. Oh, um der unnützen Schönheit bei ihrer Armut!

Einmal in einer tiefdunklen Septembernacht wurde sie durch die gehende Thür unten geweckt. Sie eilte ans Fenster. Es war aber finster draußen und nur undeutlich der Umriß eines von Norden kommenden Schiffs in der Schleuse zu erkennen. Es wollte ihr scheinen, das Gebell des Schifferhundes sei ein altbekanntes und jemand mit einem Schlapphute siehe am Steuer. Sie schalt sich thöricht in dieser steten Spannung und sagte sich nun unglücklichstimmale, es gebe ja der Schifferhunde und Schlapphüte viele. Aber die Nacht war es mit dem Schlafe aus und den ganzen folgenden Tag schlug ihr das Herz vor Angst, der Vater möge den Namen des nächsten Schiffs nennen. Er sagte jedoch kein Wort, und um in den Registern auf der Amtsstube zu forschen, fehlte ihr der Mut.

Nun war der Herbst da und die Schifffahrt reger denn je. Alle zwei und drei Stunden wurde der Vater an die Schleuse gerufen und bei dieser täglichen, ja stündlichen Spannung mußte die Hoffnung erlahmen. Rings im Garten und auf den Wällen begannen die Blätter zu fallen — die Binden auf der Promenade färbten sich gelb, der Wein an den Gartenufern dunkelrot. Die letzten Rosen blühten. Nicht mehr kristallklar und grünlich, nein, mit mattem rosigem Silberglanz glitt der Fluß dahin. Oben beim „Mondschein“ schienen die windgebeugten Bappeln am Leinpfade eitel Gold tragend. Die Wälder auf dem Hügel bräunten sich und oft fuhr ein kalter Wind über die Wiesen, wo schon früh der Fruchtbau, sodas es nach Sonnenuntergang kein Zeichen im Grünen mehr gab. Auf der Promenade

spielte die Musik nicht mehr zur Abendstunde, sondern mittags, in der Sonnenseit, und statt der Sommerrosen blühten Alster und Georginen in Bosquets. Dann gab es Regengüsse und Hagelschloffen. Zu Anfang November lächelte noch einmal ein heller Martinsommer über Städtchen und Fluß, und dann war es Winter geworden. Der friedliche Fluß rauschte dann und wann recht stürmisch in seinem Bette, sodas sie nachts kein Auge zuthun konnte. Oben die Wiesen waren überschwemmt — das Kirchlein unter den Ulmen lag mitten im Wasser. Es wurde sehr einsam im Schleusenhaus. Mit Eis und Schnee hörte die Schifffahrt fast gänzlich auf. Die Spaziergänger, die sonst die Promenade belebten und so gern auf dem Kiesplatze stehen blieben, fehlten fast ganz, seit der Schnee hoch zu fallen begann. Bei trübem, grauem Himmel machte Germania ihre Wege nach St. Viktor und zu St. Hochwürden. War der Schnee nicht weggefegt, so mußte sie manchenmal sogar die Frühmesse veräumen.

Die Freundinnen, Marienkinder wie sie, kamen auch seltener hinaus in der kalten Jahreszeit. Zu St. Michaels hatten die Eltern den Lucien in die Lehre gegeben zu einem Tischler in der obern Stadt. So war es still im Hause geworden.

Im März gab es eine große Schneeschmelze. Tagelang tobte der Fluß gelbbraun in seinem Bette und kein Leinpfad war mehr zu erkennen. Die Schleuse ließ sich schwer regieren und manchenmal lagte der Vater, es sei ein böses Handwerk, in der kalten Winterluft hier am Hause zu stehen. Denn der Frühling wollte gar nicht kommen und mochten auch die Kastanien vor der Thür große braune Knospen zeigen. Ein eifriger Nordwind blies ins Thal.

An so einem bösen, dunklen Märzorgen, wo die Maas so wild geschäumt und an die Ufer geschlagen, daß die Bürger es in ihren Betten gehört, geschah ein großes Unglück. Der Vater war an die Schleuse gerufen worden, wo ein Riesenschiff Eingang forderte. Ob er bei dem wirbelnden, drängenden Wasser vom Schwindel erfaßt worden? Ob die Handhabe der Drehscheibe beim Öffnen der Schleusenthür ihm entgegengeschlagen? Wie-

man vermochte es zu sagen. Das Schiff war ruhig stromabwärts gefahren — er aber nicht heimgekehrt. Tagelang wurde gesucht nach dem Leichnam. Aber erst, als sich die Ueberschwemmung gelegt, wurde er weit unten beim Dorfe im Schilfe gefunden.

Was nun folgte, war eine Zeit der schwersten Schläge. Sie mußten das Haus verlassen, wo sie zwanzig Jahre lang gelebt. Aber wohin? Die Verwandten und Basen, die Germania's Erziehung so oft tadelnd bedacht hatten, verfehlten nicht, die Nichtigkeit ihrer Vorherjagung der trauernden Mutter vorzuhalten. Was sollte aus dem Mädchen werden? Zwar zahlte der Staat der Witwe eine kleine Pension, weil der Ernährer in Erfüllung seiner Dienstpflicht verunglückt war. Doch das war kaum für sie allein hinreichend und Lucien verdiente noch nichts. Sie mußte also als Wäscherin ihr Brot verdienen. Germania sollte einen Dienst in der Stadt annehmen. Es gab ja der Häuser genug, wo das schöne und sitzame Mädchen eine Stelle gefunden hätte. Aber dazu wollte ihr Stolz sich nimmermehr entschließen. Sie, die nur mit Bürgerstöchtern verkehrt, bei den Nonnen erzogen war, hätte um nichts sich hier in der Stadt als Magd sehen lassen mögen. Und all die Soldaten, die um ihr blondes Kraushaar gestrichen wären! So blieb sie bei der Mutter in dem ärmlichen Stübchen, das diese in der oberen Stadt gemietet hatte, nähte ein wenig für ein schlecht zahlendes Wäschelager und war frei. Aber mit der Mutter war es kein so leichtes Auskommen. Solange der Vater lebte, hatte das Mädchen manchenmal in der Stille bemerkt, daß beide Eltern der Kummflasche nicht ungerne zusprachen. Jetzt im Unglück schien die Mutter darin Trost zu suchen. Bei der schweren Arbeit auf dem Waschboden, bei Wind und Wetter, war es der Wäscherinnen Gewohnheit, mit einem „Tropfen“ die durchkältesten Glieder zu stärken. Und manchenmal kam die Mutter schman-kenden Schrittes heim mit ihrem schweren Tragkorbe, das seine blaue Gesicht mit dem silbernen Kraushaar von innerem Feuer gerötet. In solchen Stunden war es dem Mädchen, als wolle ihr das Herz brechen vor Scham und Kummer. (F. f.)

Umfang, die Gründe und die Gefahren der erheblichen Zunahme der in den Fabriken und Gewerbebetrieben beschäftigten verheirateten Frauen, sowie die Möglichkeit, Zweckmäßigkeit, dann Art und Weise der Beschränkung u. s. w. in den Jahresberichten für 1898 an der Hand der bisher gemachten Erfahrungen im Zusammenhang zu erörtern. Diese Erhebungen bilden die Grundlage für die jetzt im Reichsamts des Innern in Angriff genommenen Vorarbeiten für die reichsgesetzliche Regelung dieser Frauenarbeit.

Kaplan Prinz Max von Sachsen hat durch die von ihm betätigte Auffassung seiner geistlichen Tätigkeit schon wiederholt die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich gelenkt, bedauerlicherweise jedoch jeweils in recht unerfreulicher Art. Ueber seine Predigt in der Pariser Nevanthekirche ist bereits berichtet worden. Die Münchener „Jugend“ hatte diesen Vorfall besungen und der „Dresdner Anzeiger“ das Gedicht abgedruckt. Daraufhin hat die Redaktion des sächsischen Meistersingers eine Klage wegen Beleidigung eines Mitgliedes des Königs erhalten.

Die Rechtskonfumenten. Straßburg, 12. Okt. Die Rechtskonfumenten, im Volksmunde auch Winkladoolaten genannt, sind von der Elsaß-Lothringischen Anwaltskammer auf die Professionsliste gesetzt worden. Die Kammer beschloß nämlich dieser Tage in einer Versammlung, bei dem reichsständischen Ministerium dahin vorstellig zu werden, daß in Elsaß-Lothringen für die Konfessionierung von sogenannten Rechtskonfumenten (Geschäftsagenten) keinerlei Bedürfnis bestehe, vor allem nicht bei denjenigen Amtsgerichten, an welchen bereits Rechtsanwälte sich niedergelassen haben. Auch sei schon längst kein Bedürfnis mehr vorhanden, daß Geschäftsagenten an den Amtsgerichten der Landgerichte auftreten. Kommt das Ministerium diesem Antrag nach, so wird im allgemeinen für das Gewerbe der nicht juristisch vorgebildeten Berater in Rechtsfachen das letzte Stündlein geschlagen haben, und soviel man weiß besteht innerhalb der Justizverwaltung eine Strömung, die den Rechtskonfumenten keineswegs günstig ist und welcher die Winkladoolaten längst ein Dorn im Auge war. Die Rechtskonfumenten müssen schon seit einiger Zeit gehäutet haben, daß etwas gegen sie im Werke sei, denn aus eigener Initiative traten sie schon im Sommer mit einer Agitation auf den Plan, welche die „Hebung des Standes“ bezweckte und den unfauberen Elementen empfindliche Geldstrafen, event. Ausschluss aus den Verbänden androhte. Man konnte sich eines gewissen Vachelns nicht erwehren, diese Leute mit der Pathetik der getrankten Unschuld an die Öffentlichkeit treten zu lassen, denn ihr Stand würde in Elsaß-Lothringen wie auch anderswärts eine starke Desimierung erfahren, wenn man ernstlich daran ginge, ihn von allen unfauberen und namentlich solchen Elementen rigoros zu säubern, welche selber schon mit dem Strafgesetzbuch intimere Bekanntschaft gemacht haben. Freilich giebt es unter ihnen auch eine Anzahl durchaus honneter Leute, die ihrer Zeit als Anwaltsvertreter ihren Chef die juristischen Handgriffe abgedaut haben und die besonders vor dem Publikum großen Zuspruch haben. Daß aber diese Rechtsbesitzer eine empfindliche Konkurrenz der Anwälte darstellen, ist ganz klar, und so ist die Animosität der letzteren gegen das Konfumententum leicht erklärlich. Dem Zuge der Zeit folgend, haben übrigens die „Geschäfts- oder Projektanten“, wie ihr neuer Name nun lauten soll, sich energisch über das Studium des bürgerlichen Gesetzbuchs hergemacht und zahlreiche Privatkollegien darin gebildet. Es könnte sich also in der künftigen Praxis sehr leicht einmal der Fall herausstellen, daß ein Rechtskonfument einem vielbeschäftigten Anwalt, der noch keine Zeit gefunden hätte, sich völlig in dem Labyrinth der neuen Rechtsformen zurechtzufinden, in der Paragrafenkenntnis „über“ wäre, und das würde nicht besonders gut ausfallen. Es entbehrt auch nicht des Humors, wie die Herren Rechtskonfumenten das „mundus vult decipi“ seinerzeit, als die Anwaltsrobe eingeführt wurde, zu ihren Gunsten auszunutzen. Um den der Klient folgt in die Augen fallenden äußerlichen Unterschied in der Erscheinung der Rechtsvertreter vor Gericht auszugleichen, schafften sie sich lange talarartige Röcke mit hellen Kermelaufschlägen an, und in diesem Aufzuge mochten sie dann das umgebte Auge ihrer Kundschaft wohl über ihren amtlichen Charakter hinwegtäuschen. Im allgemeinen wird man sich nicht besonders darüber aufzuregen brauchen, wenn der Winkladoolate das Grabkleid getragen wird, dieser juristischen Kurpfuscherie, die im Grunde ebenso wenig Erzitzungs-berechtigung besitzt wie die medizinische.

Frankreich.
Die Begnadigung des Schwindlers Arton ist bereits dem Präsidenten der Republik zur Unterschrift vorgelegt worden. Die Freilassung, die demnach nahe bevorsteht, verbannt Arton den Bemühungen seiner Tochter, die das Gnadengesuch durch eine große Anzahl von Politikern und Schriftstellern unterstützen ließ.

Die Bonapartisten äußern ziemlich laut ihren Unwillen darüber, daß ihr Präsident, der Prinz Viktor, sich in Brüssel allzu spielbürgertlich verhält, indes der „König“ unausgesetzt intriguirt und seine Anhänger vor den Staatsgerichtshof dringt. Bei den Bonapartisten, dies wurde im Augenblick der Einberufung des Staatsgerichtshofes ausdrücklich betont, konnte keine Spur von einer Agitation entdecket werden. Und gerade das wundert das kleine Häuflein von Imperialisten, das sich nur noch bei Banquetten und Lotterien zusammenfindet. Paul de Cassagnac hat sich deshalb schon längst aus den Reihen der Bonapartisten zurückgezogen und die Partei der „Solutationisten“ gebildet, die sich mit jeder monarchischen Restauration, gleichviel ob Königum oder Kaiserreich, zufrieden geben würde. Die Unzufriedenheit der Bonapartisten über die Unthätigkeit ihres Präsidenten ist nunmehr in einer ganz besonderen Form zum Ausdruck gebracht worden: Von den 24 Präsidialen der imperialistischen Komittees des Seine-Departements haben 16 ihre Entlassung genommen und demnach wird eine Delegation von drei der zurückgetretenen Präsidenten sich nach Brüssel begeben, um dem Prinzen Viktor diesen Entschluß und die für diesen maßgebenden Gründe mitzuteilen. — Vonseiten der Bonapartisten wird ausdrücklich betont, daß die Anwesenheit des Prinzen Louis Napoleon mit diesen Zwischenfällen in keinem Zusammenhang steht. Prinz Louis, der gegenwärtig seinen Urlaub in Paris verbringt, hält sich von allen politischen Kundgebungen streng fern.

Türkei.
Gerechtigkeit für die Armenier. Durch ein Erasse des Sultans wird die Vorlage sanctioniert, welche von der im Yıldiz-Palast zur Prüfung der armenischen Beschwerden eingeleiteten Kommission unterbreitet worden war. Hiernach werden die gegen die Armenier getroffenen außerordentlichen Polizeimaßregeln aufgehoben, bezw. nur auf Verdächtige beschränkt. Ferner werden die während der armenischen Wirren zerstörten Kirchen, Klöster und Schulen unter staatlicher Beihilfe neu aufgebaut oder instand gesetzt und die rückständigen Bezüge von armenischen Staatsbeamten und Arbeitern bezahlt, welche während der Unruhen getötet oder ausgewiesen worden sind. Außerdem wird die Erlaubnis zur Errichtung eines armenischen Waisenhauses in Jeddide bei Konstantinopel erteilt. 54 verurteilte Armenier werden begnadigt und 24 bisher nicht vollzogene Todesurteile in lebenslängliche Kerkerstrafen umgewandelt. Man glaubt, daß die Armenier sich mit diesen Bestimmungen, falls sie durchgeführt werden, zufrieden geben werden.

Afrika.
Der Feldzug gegen den Kalifa wird von Lord Kitchener geführt, der die Expedition gegen den Kalifa leiten wird. Er wird von Oberst Bingate, Oberst Dickman und anderen in England wohlbekannten Offizieren begleitet sein. Englische Truppen werden die Expedition nicht begleiten. Die ägyptische Heeresmacht die gegen den Kalifa geführt wird, wird aus 2 Brigaden ägyptischer Infanterie — hauptsächlich Sudanesisen — 3 Batterien Artillerie, ein paar Regimenter Kavallerie und aus Abteilungen des Kamelkorps zusammengesetzt sein. Die Kavallerie, Artillerie

und ein Kamelkorps haben bereits Omdurman verlassen und sich nach Gog Abuguma begeben. Das 13. sudanesishe Bataillon folgt per Boot. Andere sudanesishe Bataillone werden in kurzer Zeit mit 2 ägyptischen Infanterie-Bataillonen nachkommen. Die ganze Heeresmacht — ungefähr 6000 Mann — wird in Kafa am Weißen Nil, 300 Meilen südlich von Omdurman, zusammengetrieben. Es werden 2 Brigaden formirt werden, die unter dem Kommando von Oberst Maxwell und Oberst Lewis stehen sollen. Gegen Anfang November werden sie gegen die Festung Jebel Gebir, den vermutlichen Aufenthalt des Kalifa, vordringen. Man hofft, daß das beabsichtigte Unternehmen mit der endgiltigen Besiegung und Gefangennahme des Kalifa endigen wird. Aus seinen vor einigen Monaten angestellten Nachforschungen weiß Kitchener, daß der Kalifa ungefähr über 5000 Mann verfüge, die durch das Regimentskorps — bestehend aus 2 Bataillonen, einer Batterie und 60 Mann Kavallerie — nicht aus ihrer verhängten Stellung verdrängt werden konnten. Seit damals hat sich die Heeresmacht des Kalifa auf 8000 Mann vermehrt.

Parteitag der deutschen Sozialdemokratie.

Der Parteitag der deutschen Sozialdemokratie in Hannover, 12. Okt. Jeder Tag bringt neue Gäste, jedoch der „Ballhofsaal“ ist als zu klein erwiesen. Als der Vorsitzende Singer gestern die an den Tischen stehenden Delegierten aufforderte, sich an ihre Plätze zu begeben, da war kein Stuhl da, und wohl oder übel mußten die Zutrittskommenen vier Stunden „abstehen“, dem Bundesrat, das allerhand Scherz dabei vorliefen und ein stehender Delegierter einem Redakteur-Delegierten zurief: „Mensch, sieh doch ein bißel auf, Du hast doch erst 6 Monate gefessen.“ Auch der Zutritt zu den Zuschauertribünen und den Galerien ist sehr stark, und besonders in den Abendstunden ein ganz bedeutender. Trotz des Eintrittsgeldes von 50 Pf. ist der Andrang um 6 Uhr abends, wenn die Arbeiter aus den Fabriken kommen, tollfoll. Seit drei Tagen diskutiert man nun schon über die „Grundanschauungen und Taktik der Partei“, einer Debatte, zu der 41 Redner eingeschrieben sind. Von den 41 Genossen und Genossinnen kamen bis gestern 17 zu Worte; wenn das so weiter geht, ist vor Samstag Abend kein Schluß zu erwarten. Arbeitsloß, Interesse und Pünktlichkeit sind bei dem Vortrags- und den Delegierten in reichem Maße vorhanden, das läßt sich nicht leugnen. Der von den Hannoverischen Genossen angebotene Ausflug nach den Gebirgen wurde von den Delegierten abgelehnt wegen Mangels an Zeit. Pünktlich um 9 Uhr früh beginnt der „Mittags- und die Tische sind alle Mann zur Stelle. In den Tischen der Berichtsteller haben seit gestern auch der bekannte Pastor Göhre und der Nationalsozialist Regierungs-Assessor A. D. v. Gerlach Platz genommen. Seit gestern sind die „Genossinnen“ mit in die Debatte eingetreten, und da gab's denn etwas Abwechslung. Das kleine geschmeidige Fräulein Dr. Luxemburg erregte mit ihrer Bemerkung über den „Mist“ und die „Tiere mit den Milchdrüsen“ allgemeine Heiterkeit, die selbst den „ewig ernsten“ Singer mit forttrieb. Bei den heutigen Verhandlungen wurde die Diskussion über die „Grundanschauungen und die taktische Stellungnahme der Partei“ fortgesetzt. Frau Zetlin's Stuttgart schloß eine lange Rede mit den Worten: „Wir würden Bauernfräulein sein, wenn wir nur arbeiten, um Genossen zu gewinnen, und es ist aber, um das Proletariat zu heben, klären wir das Proletariat auf, thun wir unsere Schuligkeit, als ob schon morgen der Tag für die politische und soziale Befreiung gekommen sei.“

Ferner redeten Leiche-Altona gegen Bernstein. Stolte, Gouan und Kosenow-Dortmund desgleichen. Peus-Desau wendet sich gegen Bebel, der im Jahre 1891 für 1898 den „großen kladderadatsch“ prophetie haben solle. Er halte Bebel nicht für einen solchen Idioten, wie man ihn jetzt gesehen habe. Es sei bedauerlich, daß die Arbeiterbewegung, die von den Abgeordneten der Partei so energisch im Reichstag vertreten wird, von Frau Zetlin mit einer Polizeierechtung über den Mauthorizont der Hilde verglichen sei, das sei eine Sozialpolitik. (Zwischenruf: Ist nicht geschehen. Bravo.) Die Sozialdemokratie werde es nicht verwinden können, daß ein neuer Willestand entstehe. Man solle bedenken, daß das ganze Bürgerium nicht aus verkommnen und verrotteten Egoisten bestehe, ferner wie man sich den Proletariat nicht nur mit der schnapsschnelle und der Ballonmütze verjähle. Er wisse, man hore die Wahrheit nicht gern, aber man müsse auch den anderen Parteien Gerechtigkeit widerfahren lassen. Eine größere Selbstständigkeit in der eigenen Erkenntnis sei ein großer Fortschritt für die Partei. (Bravo. Einige Pfeife ertönen.) Elm-Darmstadt hält die Anschauungen Rosa Luxemburgs in vielen Punkten für unklar und unrichtig. Bebel habe Bernstein's Schrift überhaupt nicht verstanden. Der Genosse Wollenbaur habe durch seine einseitige parlamentarische Tätigkeit sein Verständnis nicht geschärft und den Blick für das Gewerkschaftliche und Genossenschaftliche ganz verloren. Der Parteitag sollte und müsse anerkennen, daß die Genossenschaften und das Konjunktionswohl angestritten seien, und er könne nichts Besseres thun, als die Bebel'sche Resolution anzunehmen. (Lang anhaltendes Bravo.)

Frohne-Darmstadt: Genosin Dr. Luxemburg stellt sich hier vor und drapen hin, macht einige „Bauwas“ und glaubt damit unseren epheligen Prinzipien genügt zu haben. Bernstein wird mit den Verhandlungen, die hier geflogen sind, sehr zufrieden sein. Wenn wir dazu läßen, daß wir die Verleumdungstheorie im Sinne Bernstein's fallen lassen müßten, so würde ich thätlich seinen Schaden für die Partei darin erblicken. Für unsere Partei sind die Kämpfer ficher besser, die nicht auf dem Punkte des Glaubens stehen, als diejenigen, die stets mit ihr zu kämpfen haben. Man hat viel von der Beherrschung gesprochen, aber ich sage ihnen, Genossen, Hand auf's Herz, obne ein diphes Keherer ist niemand von uns Abgeordneten in das Parlament gekommen. (Anhaltender Beifall.)

Redebour-Strießen wendet sich gegen Frohne, der mit seinem Worte Beherrschung ihm treffen wollte. Der gefährlichste Moment der „Bernsteinerei“ sei die Flammung und damit die Förderung der Unzufriedenheit in der Partei. Die politische Heiße des Proletariats liege weit höher, als die des Bürgerums und deshalb müsse man das ernere von dem letzteren fernhalten, damit es auf gerader Bahn seinen Ziele zukehrer. Also fort mit den Bernstein'schen Versuchen. Wir wollen an unsere Taktik festhalten. (Bravo.)

Hierauf wird die Verhandlung verlagert.
Pünktliche Bemerkungen machen noch die Genossen Wollenbaur, v. Elm, Heine u. a. Auf Antrag Singer soll die Debatte über die Resolution um 7/8 Uhr geschlossen werden.
Die Sitzung wird um 1/2 Uhr geschlossen.

Baden und Nassau.

Lahr, 12. Okt. Aus Anlaß der 125jährigen Jubelfeier der prima Gebrüder Lohbed teilt der „Lahrer Anz.“ nachstehendes über die Gründung dieses Geschäftes mit:

Karl Ludwig Freiherr v. Lohbed, Grundherr zu Ottoweyer, Ritter des Großh. bad. Ordens vom Jarlinger Löwen, geboren zu Lahr 1764, stammte aus dem angesehenen Geschlecht der Lohbeden der freien Reichsstadt Weissemburg am Nordgau, dessen Glieder die ersten Stellen daselbst bekleideten. Sein Ahnherr Sebastian Lohbed hatte im Jahre 1699 vom Kaiser Ferdinand I. den Koppelschen Wappenstein erhalten für die dem deutschen Reich und dem Haus Oesterreich geleisteten Dienste. Der Großvater wurde im Jahre 1706 von der Markgräf. bad. Regierung an die Pfarrei Numburg am Kaiserstuhl berufen, von welcher er 1718 an die von Altheim und 1750 an das Spezialamt Lahr kam. Seine Frau war eine Tochter des berühmten Kapl von Gernsbach. Der Vater betrieb als Handlungsherr zu Lahr einen für die damalige Zeit bedeutenden Hanf- und Wollhandels. Karl Ludwig verband sich 1774 mit seinem älteren Bruder Christian zur Begründung einer Tabakfabrik unter der Firma Lohbed Gebrüder, welche, obwohl nur mit einem Vermögen von 20 000 Gulden ausgestattet, durch rastlose Thätigkeit ihrer Vorsteher doch schnell bedeutendes Vertrauen sich verschaffte und später nach Zuguehung der beiden jüngeren Brüder Johann Heinrich und Wilhelm zu einem der ersten Geschäfte dieser Art in Deutschland emporwuchs. Als 1811 Bayern sich mit einer Mauchlinie umgab und dieses Handlungshaus dadurch einen großen Teil seines Absatzes zu verlieren drohte, beschloßen seine Eheleute, auch eine Fabrik in Augsburg zu errichten, welche sich ebenfalls bald eines guten Ganges erfreute. Bei Immatriculation der bayerischen Adligen wurde das Lohbed'sche Wappen nicht nur bestätigt, sondern Karl Ludwig Lohbed wurde 1815 auch noch in den Freiherrenstand erhoben. Im Jahre 1818 zog er sich von den Geschäften zurück und wurde 1821 von S. K. M. dem Großherzog für seine Verdienste am Industrie und Landwirtschaft, namentlich Tabakbau, zum Ritter des Jarlinger Löwenordens ernannt. Im Kreise seiner zahlreichen Familie hielt er sich teils in Lahr, teils auf seinen Gütern auf, bis der Tod dem Leben dieses verdienten Mannes am 13. Mai 1826 ein Ziel setzte. Geehrt und geachtet von den Bewohnern Lahr's, deren Wohlstand er so sehr heben half, läßt er unter ihnen den Ruf

eines durch verständige Thätigkeit und die strengste Rechtlichkeit ausgezeichneten Mitbürgers zurück. — Auch der letzte Lohbed, der in Lahr lebte, Ferdinand Freiherr v. Lohbed, verdient bei dieser Gelegenheit rühmend erwähnt zu werden. Er besaß stets ein großes Interesse für die Stadt Lahr und deren Bewohner. In besonders gutem Andenken steht er bei den Angestellten des Hauses und den Geschäftsleuten, die für das Haus arbeiteten. Einem pünktlichen und gewissenhaften Geschäftsmann war das Haus Lohbed, wenn ihm einmal das Vertrauen geschenkt war, ein sicherer und treuer Kunde. Wie Freiherr v. Lohbed im Jahre 1870 für die Familien der für das Vaterland kämpfenden Soldaten sorgte, davon erzählt die Nr. 40 des „Lahrer Anzeiger“. Auch die im Felde stehenden Soldaten wurden oftmals durch reichliche Sendungen in ganzen Wagenladungen von ihm erfreut.

Emmendingen. 9. Okt. Kürzlich nachts geriet der in einem Steinbruch beschäftigte 50 Jahre alte verheiratete Steinbauer Ad. Roth von Stuttgart beim Nachhausegehen von der Arbeit vom richtigen Wege ab und stürzte in einen etwa 20 Fuß tiefen Steinbruch, dessen Umzäunung beschädigt gewesen sein soll, wobei er sich so schwer verletzte, so daß er nicht ins Haus zurückkehren konnte, und bei der regnerischen kalten Witterung die ganze Nacht liegen bleiben mußte. Erst in der Frühe wurde er aufgefunden und in das Spital hierher verbracht, wo er aber gestern starb.

Wibach, 11. Okt. Gestern Abend ist eine Gäterzugsmaaschine beim Manövriren auf ein falsches Gleise, fog. Saßspur, gefahren, den hohen Damm, ca. 9 m. h. ununterstützt, und umgefallen. Zu Schaden gekommen ist dabei niemand, denn der Feizer und Lokomotivführer sind beide rechtzeitig abgesprungen; der Materialschaden dürfte aber in „B. Oppf.“ erheblich sein.

Donauschingen. 13. Okt. Ueber das schreckliche Brandunglück im benachbarten Mundeßlingen gehen uns noch folgende Mitteilungen zu:

Die Schilderungen der Einzelheiten bei dem Mundeßlinger Brande, wie wir sie von Augenzeugen erfahren, sind grauenerregend. Die ganze Familie des Wehmers lag schon in festem Schlafe, als kurz vor 10 Uhr von Nachbarsleuten das Feuer in dem ganz aus Holz gebauten, mit Schindeln gedeckten kleinen Hause bemerkt wurde. Vater und Mutter, welche mit ihren vier kleineren Kindern im unteren Stock schliefen, sprangen sofort bei dem Alarm auf, um ihre Lieblinge zu retten. Der Vater will die Treppe hinauf zur Giebelkammer, wo seine drei Knaben im Alter von 9 und Zwillinge von 7 Jahren schliefen. Aber die Treppe bricht unter seinen Füßen zusammen; doch oben ist das Feuer ausgebrochen, wahrscheinlich durch ein schadhafes Kamin. Nun wollen er und andere beherzte Männer zum Giebelstock hinauf, aber das graufige Element schlägt ihnen entgegen und jeder Rettungsversuch ist vergebens. Kein Wunder, wenn der starke Mann vor Schmerz zusammenbricht. Unterdessen hat die Mutter ihre vier anderen Kinder aus den Betten gerissen und gewinnt mit den zwei jüngsten auf dem Arme den Ausgang. Aber da sieht sie das ihr zwei jüngeren Mädchen fehlt. Sie bringen wieder ins Schlafzimmer ein, aber nirgends ist das Kind zu finden und das rasch um sich greifende Feuer gebietet sofortigen Rückzug. Erst beim Begründen des Schuttes hat man die Leiche des Mädchens auch gefunden. Es hat sich wahrscheinlich in seiner Angst schnell in das Bett der Mutter geschleiert und hat so das Schicksal seiner drei Brüder geteilt. Heute mittag hat man die Leberreste der armen Unglücklichen in die kühlte Erde begeben. Der Jammer der armen Eltern ist unagbar. Sie haben bei dem Brande auch ihr Vieh (4 Schweine, 11 Hühner und 1 Ziege) verloren und sind mit den Fahrnissen nicht versichert. Durch die fast übermenschliche Anstrengung der Feuerwehr gelang es, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken, trotzdem sich in nächster Nähe große Bauernhäuser mit Schindeldächern befanden.

Zhingen, 11. Okt. Als am Montag der Personenzug von Konstanz, der um 7 Uhr abends hier ankam, abfuhr, hatte der Stellvertreter des Weichenwärters — dieser hatte an diesem Tage gerade frei — die Weiche zu stellen vergessen. So fuhr der Zug zur Station hinaus. Als er vom 2. Gleise auf das Hauptgleise übergehen sollte, fuhr er, da die Weiche nicht gestellt war, gradab und blieb in einem Steinhaufen stecken. Lokomotive und Waggons entgleisten. Der Zug betam 1/4 Stunde Verspätung; sonst trat keine Betriebsstörung ein.

Uns der Reichsidee.

Karlsruhe, 13. Oktober.

Spendung. Von der Badischen Feuerversicherungsbank in Karlsruhe ist dem Präsidium des Bad. Militärvereins-Bandes die reiche Spende von 1000 M. für den Großherzog-Zubildungs-Jubiläum zugewandt.

L. Evangelischer Bund. Der hiesige Ortsverein des Evangel. Bundes beginnt seine diesjährige Winterthätigkeit mit einem gemeinsamen mit dem Gustav-Adolf-Verein veranstalteten Familienabend am nächsten Sonntag, den 15. Oktober, im Saal des Hotel „Monopol“. Dabei wird Herr Professor Dr. Thoma von hier, der verdienstvolle frühere Vorsitzende des hiesigen Ortsvereins, einen Vortrag halten über die evangelische Bewegung in Böhmen. Bei dem aktuellen Interesse, was insbesondere alle Proletanten an diesem Vorgang in unserem Nachbarreiche nehmen, wird es vielen willkommen sein, aus den Erlebnissen und Beobachtungen, die Herr Dr. Thoma als Augenzeuge auf einer Reise dorthin gemacht hat und seinen Zuhörern mitteilen wird, sich über den neuesten Stand dieser Angelegenheit orientieren zu können. — Bereits sind auch für spätere Abende hervorragende Redner gewonnen worden. Ein ebenfalls aus Autopsie gewonnenes Bild der Wirkungen des röm. Katalognismus auf die Sitte in Italien wird im Lauf des November Harzer Holdermann von Numburg entwerfen. Auf Dezember hat Herr Professor Hausrath, auf Januar Herr Dr. Frommel seine vortragskräftig zur Verfügung gestellt. Wir zweifeln nicht, daß das jeweils Gebotene seine anziehende Wirkung auf unsere Gemeinden nicht verfehlen wird und hiervon schon der Besuch des ersten Abends Zeugnis geben wird.

Liederfest. Es sei hiermit nochmals auf das Wohlthätigkeits-Konzert des Gesangsvereins „Liedertafel“ aufmerksam gemacht, das, wie aus dem Interimsteil zu erhellen, am Samstag, abends 8 Uhr, im großen Saale der Festhalle stattfindet.

Darfstellige Vorträge. Herr Rechtsanwält Dr. Robert Sappfe wird diesen Winter eine Reihe zeitgemäßer Vorträge über das neue Bürgerliche Gesetzbuch halten, die, populär gehalten, für jedermann von großem Interesse sein werden. Der erste der Vorträge, die in dem Hauptgebäude der Hochschule stattfinden, beginnt am 20. d. M., abends 7/8 Uhr. (Näheres siehe Interim.)

Die Feuerwehre wurde heute nacht zwischen 12 und 1 Uhr durch den Kommandanten der freien Feuerwehr alarmiert. Es folgte eine Uebung an dem Hause Ludolffstraße 29, welche etwa 25 Minuten dauerte.

Freiwillige vor. Das Kommando der 3. Matrosen-Artillerieabteilung erläßt eine Bekanntmachung, nach der noch Dreijährig-Freiwillige für die Stammkompanie der Matrosen-Artillerieabteilung Riaufschou (Eintritt am 3. Nov.) angenommen werden.

Kleinfeuer. Am 10. d. M., abends 7/8 Uhr, entzünd beim Angünden der Schaufelsterlampen in einem Damen-Konfektionsgeschäft der östlichen Kaiserstraße ein kleiner Ladenbrand. Es verbrannte ein Vorrath im Wert von 10 M.

Polizeibericht. In der Nacht vom 1/2 d. M. wurde einem in der Wyländstraße wohnenden Knecht aus Freudensthal aus unverschlossenem Zimmer ein Zwanzigmännlein Kunststück entwendet. Ein in der Wyländstraße wohnender Wobelpader aus Bruchsal misshandelte in der Nacht vom Sonntag auf Montag ohne alle Veranlassung einen Architekt, der mit einem Kollegen am Friedrichsplatz stand und sich unterhielt. Der angegriffene Architekt wurde durch einen Schuhmann festgenommen und wegen Körperverletzung angeklagt.

Schulhausneubauten gehören in großen Städten zu der kostspieligsten und stets wiederkehrenden Aufgaben der Gemeinde. Auch Karlsruhe ist nun in der Lage, fast alle 2 Jahre den Bau eines Schulhauses beginnen zu müssen. Zuletzt wurde das Schulhaus Kriegstraße 44 bezogen, worauf jedoch in sämtlichen städtischen Schulen nur 4 Zimmer frei blieben, die von den zu Diern 1898 neu hinzugezogenen Schülern mehr als in Anspruch genommen wurden. Auch beim diesjährigen Schulbeginn konnten die

Klassen trotz der Zunahme der Frequenz nicht geteilt werden und auch im nächsten Frühjahr wird diesem Zustande noch nicht endgültig abgeholfen werden können, da das im Bau begriffene Schulhaus am ehemaligen Schützenplatz heute fertig gestellt sein wird. Dieses stattliche Gebäude wird die Stadtgemeinde über 400 000 M. kosten; ist aber auch geeignet, gehörig Luft in die Schulraumwelt zu schaffen, da es 12 Klassenzimmer und 12 sonstige Räume: Zeichen-, Sing-, Handarbeitsaal etc. bekommt. Im Frühjahr des letzten Jahres waren für 200 Klassen der Volksschule 158 Klassenzimmer vorhanden. Für 59 Klassen der einfachen Volksschule standen daher nur 59 Klassenzimmer zur Verfügung bei täglich einmaligem Besuch. Die übrigen 128 Klassenzimmer verblieben für 141 Klassen der erweiterten Schule. Das bedeutet verschiedene eine Notlage. Denn in diesen letzteren Schulen sollte jeder Klasse ihr Zimmer gehören, weil hier, abgesehen vom ersten Schuljahr, täglich zweimaliger Schulbesuch eingeführt ist. Es sind aber für 118 nicht dem ersten Schuljahr angehörende Klassen nur 115 Schulräume verfügbar. Da sich nun die Schülerzahl um jährlich gegen 300, die der Klassen um etwa 10 vermehrt, so ist leicht abzusehen, daß auch das vom Rektorat in der Südfeldt gewünschte neue Schulgebäude bald erfüllt werden muß. Erwähnt sei noch, daß die gesamte Zahl der schulpflichtigen Schüler sich in den letzten 10 Jahren um über 1200 vermehrt hat.

Ämtliche Nachrichten.

Personalarveränderungen:

Aus dem Bereiche der Großh. Steuerdirektion. Finanzpraktikant Friedrich • Kufal beim Großh. Steueramt für den Bezirk Bruchsal wurde der Katasterkontrolle zur Dienstleistung zugewiesen. Finanzpraktikant Franz • Göpferich beim Großh. Steueramt für den Bezirk Schopfheim wurde dem Großh. Steueramt für den Bezirk Bühl und Finanzpraktikant Friedrich • Herrmann beim Großh. Steueramt für den Bezirk Rajst, dem Großh. Steueramt für den Bezirk Bruchsal zugeteilt. Verleihen wurde: die Auszeichnung für 18jährige treue Dienste dem Steuerassessor Mathias • Maier in Wallbühl. Ernannt wurde: zum Steuerassessor in Freiburg Wendarm Johann • Wolf in Furtwangen. Versetzt wurden: die Steuerassessor Heinrich • Brenneisen in Freudenberg nach Gochsheim, Franz • Maier in Gochsheim nach Freudenberg, Konrad • Schläger in Kuppenheim nach Appenweier, Michael • Zimmer in Appenweier nach Kuppenheim. Entlassen wurde: Steuerassessor Julius • Andris in Mannheim.

Rechtspflege.

• Karlsruhe, 10. Okt. Tagesordnung des Schwurgerichts: Montag, 16. Okt. 1899, vorm. 9 Uhr: Karl Haich aus Wildbad wegen Körperverletzung mit nachgefolgtem Tod. Montag, 16. Okt. 1899, nachm. 4 Uhr: Hermann Goos und Christian Goos von Hohenwettelsbach wegen falschen eidlichen Zeugnisses. Dienstag, 17. Okt. 1899, vorm. 9 Uhr: Lukas Jiegler, Johann Georg Schwab und Karl Martin aus Eberoth, Bus Weber, Karl Beder und Engelbert Schwab von Wulfenbach und Christof Wanger von Spielberg wegen Körperverletzung mit nachgefolgtem Tod. Mittwoch, 18. Okt. 1899, vorm. 9 Uhr: Stephan Bauer von Höden wegen Todtschlags. Donnerstag, 19. Okt. 1899, vorm. 9 Uhr: Karl Heber von Herbolzheim wegen Unterschlagung im Amt. Donnerstag, 19. Okt. 1899, vorm. 10 Uhr: Emil Overt von Nahn wegen Verdröngens gegen §§ 177, 178 St.-G.-B. Donnerstag, 19. Okt. 1899, vorm. 11 Uhr: Ernst August Epple von Pinache wegen Körperverletzung mit nachgefolgtem Tod.

Gandel und Verkehr.

• Frankfurt a. M., 13. Okt. (Schlußkurs 1 Uhr 45 M.). Wechsel Amsterdam 169.45, London 204.75, Paris 80.93, Wien 169.32, Ital. 75.37, Privatdisk. 5, 4% Deutsche Reichsanl. (abg. 3%) 93.30, 3% Deutsche Reichsanl. 88.40, 4% Preuss. Konvols (abg. 3%) 98.15, 3% Baden in Gulden 96.—, 3% Baden in Mark 98.20, 3% do. 95.95, 3% do. 1896 87.—, 5% Italiener 91.60, Oester. Goldrente 98.80, Oester. Silberrente 97.40, Oester. Lofe von 1886 139.50, 4 1/2% Portug. 37.75, Berliner Handelsgesellschaft 161.80, Darmstädter Bank 147.90, Deutsche Bank 201.40, Dresdener Bank 161.20, Badische Bank 124.90, Rheinische Kreditbank 142.50, Rhein. Hypothek. 160.—, Pfälzer Hypothek. 160.25, Oester. Länderb. 117.—, Schweiz. Central 143.—, Schweiz. Nordost 94.30, Schweiz. Union 79.80, Jura-Simplon 84.70, Bad. Juterfabrik 63.—, Harp. 198.70, Nordd. Lloyd 116.50, Hamb. America 126.20, Maschinenfabrik Crüger 186.—, Karlsruheer Maschinenfabrik 264.—, La Veloce St. A. Le 63.30, Tendenz: fest. • Berliner Schluszkurs. (Mitgeteilt von der Rhein. Kreditbank Karlsruhe.) Oester. Kredit-Altkon. 226.75, Diskonto-Kommandit-Anteile 190.82, Deutsche Bank-Altkon. 201.62, Darmstädter Bank-Altkon. 147.75, Berliner Handelsges. Anteile 162.87, Dresdener Bank-Altkon. 161.87, Staatsbahn-Altkon. 139.50, Canada-Pacific 89.60, Laurahütte Altkon. 251.37, Dortmunder Union 124.25, Bochumer Gußstahl-Altkon. 255.25, Garpener Bergbau-Altkon. 193.75, Gibernia Bergw.-Altkon. 211.40, Concordia-Bergw.-Altkon. 513.—, Löwe-Altkon. 397.—, Gelsenkirchen 193.—, Wesf. f. electr. Unternehm.-Altkon. 155.60, Allgem. Eisen-Ges.-Altkon. 249.90, Schuderer-Altkon. ex. Div. 229.20, Dtsch. Wasser-u. Mannifakt. 294.75, Sproy. Italien. Rente 91.70, Privatdisk. 4 1/2% Proz. • Paris, 13. Okt. In der heutigen Börse notieren: Sproy. Rente 100.50, Sproy. Italiener 91.45, Spanier 61.—, Türken D —.—, Banque Ottomane 551.—, Rio Tinto 1211.

Hopfen.

• Nürnberg, 12. Okt. (Offizieller Marktbericht des Syndikats der vereinigten Hopfen-Kommissionäre Nürnbergs.) Bei einer Landzufluhr von ca. 100 Ballen und Bahnabladungen von 400 Säcken wurden gestern ca. 500 Ballen zu unveränderten Preisen umgesetzt. Heute kamen von Lande 350, mit der Bahn ca. 500 Ballen. Die Nachfrage erstreckt sich hauptsächlich auf grüne Prima Rundschafstware im Preisrahmen von 60 bis 80 M., wogegen bestverhandene Mittelschoppen für Export von 45 bis 55 in einzelnen Fällen bis 60 M. gehandelt werden. Heutiger Umsatz 900 Ballen, Stimmung unverändert. Preise am 12. Oktober 1899. Marktware prima 60—65 M., dto. mittel 50—55 M., dto. gering 40—45 M. Gebirgshopfen 70—80 M. Gallertauer Siegelgut prima (Au Wolmoch) 90—95 M., dto. mittel 60—80 M. Gallertauer ohne Siegel prima 80—85 M., dto. mittel 55—70 M., dto. gering 45—50 M. Würtemberger prima 80—88 M., dto. mittel und gering 55—72 M. Badische prima —.—, dto. mittel 70—80 M. Spalter Land, leichte Lage, 80 bis 105 M. Gaffler 50—75 M. Polen prima 80—85 M., dto. mittel 65 bis 75 M.

• Deutscher Seeverkehr. Die Vierteljahrshefte „Zur Statistik des Deutschen Reiches“ veröffentlichten soeben im 2. Hefte des Jahrgangs 1899 eine größere Reihe von Zusammenstellungen über den deutschen Seeverkehr des Jahres 1897. Diesen Veröffentlichungen entnehmen wir folgende Zahlen: Im Jahre 1897 liefen in den deutschen Hafenplätzen 154 861 Schiffe zu Handelszwecken ein und aus gegen 87 558 des Jahres 1875. Diese Verkehrssteigerung um 76,9 Proz. muß auf die von Jahr zu Jahr sich steigende Tätigkeit der Dampfschiffahrt zurückgeführt werden, die sich seit 1875 vervierfacht hat. Von den 154 861 Schiffen gehörten 114 327 der deutschen Flagge an. Die Gesamtzahl aller Seereisen deutscher Schiffe betrug 1897 = 87 001, was gegen 1896 eine Zunahme von 4793 Seereisen bedeutet. Im Jahre 1897 verkehrten zwischen deutschen Häfen 45 103, zwischen deutschen und fremden Häfen 20 839 und zwischen außerdeutschen Häfen 21 059 deutsche Schiffe.

• Weihnachtspaketförderung nach Kantschon 1899. Der Norddeutsche Lloyd in Bremen wird mit dem am 1. November d. J. von Bremerhaven nach Ostafrika abgehenden Reichspostdampfer „Preußen“ Weihnachtspakete für die Besatzungen S. M. Schiffe in Ostafrika und für die Besatzungen in Kantschon zu ermäßigten Frachtsätzen befördern lassen. Die Weiterbeförderung der Pakete von Shanghai nach Kantschon (Tsingtau) erfolgt durch Vermittelung von Niederösterreich, Gebhen u. Cie., Tsingtau. Die Ankunft der Pakete in Kantschon dürfte voraussichtlich ungefähr am 22. Dezember erfolgen. Die Annahme der Pakete erfolgt in der Zeit vom 20. bis 27. Oktober einfaßl. beim Norddeutschen Lloyd in Bremen. Mittels einer Begleitadresse dürfen bis drei Pakete besördert werden. Die Fracht beträgt für jedes Paket bis zum Gewicht von 5 kg 2 M., für jedes weitere Kilogramm oder den über-

schreitenden Teil eines Kilogramms 40 Pf. Die Pakete dürfen in irgend einer Ausdehnung 1 m nicht überschreiten. Jedes Paket ist mit dem Namen des Empfängers, sowie der Angabe seines Truppenteils bezw. Kriegsschiffs haltbar zu versehen.

• Champagner-Ausfuhr. Trozdem der Konsum des Champagner in Frankreich selbst sehr bedeutend ist, werden dennoch immer größere Massen davon ausgeführt. Der beste Kunde Frankreichs ist auch in dieser Beziehung England. Es bezog nämlich im Jahre 1898 10 599 300 Liter oder Flaschen Champagner aus Frankreich; nach England kam Belgien mit 2 778 700, dann Deutschland mit 1 869 200 und die Vereinigten Staaten und Canada zusammen mit 1 419 400 Flaschen. Auch Holland ist noch ein guter Abnehmer mit 488 400 Flaschen, während das große und befreundete Rußland kaum mehr, nämlich 498 500 Flaschen bezieht. Ganz tief stehen auf dieser Liste Oesterreich, Ungarn mit 152 900 und Italien mit 129 700 Flaschen. Der Gesamtwert der Champagner-Ausfuhr aus Frankreich belief sich im vorigen Jahre auf 91 827 550 Francs, eine höchst respectable Ziffer.

Gau- und Landwirtschaft.

• S. Von der Bergstraße. Der Herbst längs der Bergstraße ist als beendet zu betrachten; derselbe ist leider in den meisten Orten so gering ausgefallen, daß viele Besitzer das Hinausgehen sparen konnten. Die großen Feinfruchtäcker, sowie die großen Weizenfelder sind ganz im Verborgenen geblieben. In Schriesheim, am sog. Kuhberg, einer der besten Lagen unweit der Straßburg, wurde von einzelnen Besitzern ein kleiner Gluckserbst gemacht; sie forderten für das Faß, das ungefähr 3—3 1/4 Hektoliter geben dürfte, 220 M. Allerdings ein sehr hoher Preis sehr gut und überaus reichlich fallen allerorts die Kartoffeln aus und deren giebt es eine Menge und, wie man hört, wenig faule. Für Spätzelfeln werden 250 M. und für Salzkartoffeln 350 M. verlangt, ein Preis, der nach dem diesjährigen Ergebnisse als ein sehr hoher bezeichnet werden darf. Obst giebt es fast gar keines. Für Mostobst, aus andern Gegenden eingeführt, wird für den Zentner 5.50 M. und für gedrochnes 10—11 M. bezahlt.

Wein.

• Aus der Rheingebirge. 11. Okt. Das ganze Gaardgebirge sieht jetzt unter dem Zeichen der Einkalfe. An der Oberhaardt werden was Qualität sowohl als auch Quantität anbelangt, die gegangenen Erwartungen weit übertroffen, denn hier wird zumeist eine vollkommene Ernte eingebracht. An der Unterhaardt wird kaum ein Viertel-ernte eingebracht, die Qualität fällt hier recht gut aus, indem die Mostgewichte 80 bis 95 bis 100 Grad nach Oechsle aufweisen. Das Mostverarbeitungsgeschäft, das anfangs schleppend ging, bewegte sich in den letzten Tagen in derart lebhaften Bahnen, daß der größte Teil der heutigen Ernteszen sich schon jetzt in festen Händen befindet. Am oberen Gebirge ist das Geschäft nur mäßig belebt. Abgesetzt wurde Trebermost in Sandau, Siebelingen, Godesheim, Birxweiler, Frankweiler, Arzheim, Mötzheim, Bollmersheim, Kantschbach, Heuchelheim und Ibsesheim je 9—9 1/2 M., in Kränzingen, Ruppertsberg, Böhlingen, Flemlingen, Benningen, Godesheim, Hainfeld, St. Martin und Eidenoben je 9 1/2—10 M., in Althod, Becher, Gleisweiler, Burrweiler, Wailammer und Alsterweiler je 10—11 M. und in Diefelsfeld und Hambach je 12—13 1/2 M. per 40 Liter. In Weisenheim, Großtarlbach, Birxheim und Laumersheim wurden für Oesterreicher Trauben 12—12 1/2 M. und für Rieslinge 16—17 M. per Zentner bezahlt. In Kirchheim, Bobenheim, Biffersheim und Kammsheim wurden für Trebermost 12—12 1/2 M. in Freinsheim, Niedertrichsen, Seibadt, Hergheim und Kallstadt je 13—15 1/2 M., in Ungheim je 16—17 M., in Dürkheim je 16—18 M., in Wachenheim je 16—16 1/2 M., in Forst, Ruppertsberg und Deidesheim je 23—25 M., in Königsbach je 19—21 M. und in Wuppach, Gaardt, Gimmelingen und Neustadt je 14—15 1/2 M. per Zogel = 40 Liter bezahlt. Gekelterter Most ging in Grünstadt und Umgegend je 360—370 M., in Freinsheim je 400—420 M., in Dürkheim je 450 bis 460 M., in Neustadt je 430—450 M., in Wailammer je 320—330 M., in Eidenoben und Umgegend je 300—310 M. und in Sandau je 270 bis 280 M. per Zentner in andere Hände über. In der Berggäubernegend wurde 99er Zolayer per 1000 Liter zu 370—400 M. abgegeben.

Verchiedenes.

• Erben-Gesuch. Nach Mitteilung der deutschen Botschaft in Washington ist am 29. September 1898 ein Deutscher Namens John S. Hegger, welcher als Freiwilliger im 19. Iowa-Regiment diente, in Konföderiertengefangnis zu Szeweport im amerikanischen Unionsstaate Louisiana gestorben. Aus welcher Gegend Hegger stammte, hat bisher nicht ermittelt werden können. Sein Nachlaß besteht aus einer geringen Summe Geldes, die den Betrag von 100 Dollars nicht erreicht, dagegen würde den Eltern des Verstorbenen, falls sie etwa hochbetagt noch am Leben sein sollten, Militärpension zustehen. Etwaige Gesuche von Eltern oder Erben des Verstorbenen würden jedenfalls, wenn sie bezüglich des Verwandtschaftsverhältnisses zu dem Erblasser gehörig belegt sind und bei den Großh. Bezirksämtern eingereicht werden, von diesen dem Ministerium der Auswärtigen Angelegenheiten zur weiteren Veranlassung werden vorgelegt werden.

• Ein Porträt der Kaiserin ist soeben bei Wilhelm Köhler in Minden erschienen. Es ist nach der neuesten photographischen Original-Aufnahme von Prof. Weber aquatintiert und auf Kunstdruck-heration im Format 99x47 cm mittels Dreifarben-Verfahrens hergestellt. Das Porträt wird kunstfertig und vornehm; die Farbenstimmung ist vorzüglich, die mannigfaltigen Nuancen treten vollkommen klar und scharf hervor, ohne niedrige Farben zu fälschen. Preis 1.50 M. • Vermischte Nachrichten. Der Hochwasser Schaden in der Stadt München ist nun amtlich mit 2 1/2 Millionen Mark festgestellt worden. Davon treffen auf die Schäden, die Privatpersonen erleiden, nur 26 000 M., das übrige fällt der Stadtgemeinde als solcher zur Last. Dazu kommen noch größere Wasserbauten, die als Vorbeugung für spätere Hochwasser nötig sind. • Die Klavierfabrik der Gebrüder Knabe in München i. B. die 70 Arbeiter beschäftigte, ist der „König. Jg.“ zufolge, ganz niedergebrannt. • Der Prinz Ludwig Napoleon Bonaparte, Oberst im Garderegiment der Kaiserin von Rußland, befindet sich gegenwärtig, aus Montecarlo kommend, wo er mit seinem Bruder Viktor Napoleon und mit seiner Schwester, in Prinzessin Valitia, Herzogin von Aosta, seine Mutter besuchte, in Paris als Gast seiner Zante, der hochbegabten, aber noch immer lebhaften Prinzessin Mathilde. • Ein seltsames Grabrchrift befindet sich auf einem Grabstein im Kirchhof in Stove, New-Hampshire. Sie lautet folgendermaßen: „Ich war jemand — wer, geht niemand was an.“ Weiter ist kein Wort, kein Buchstabe auf dem Stein zu sehen. • Die Geige des berühmten ungarischen Virtuosen Remenyi, der vor kurzem gestorben ist, ist von einem New-Yorker Violinisten — in Amerika wurde Remenyi besonders gefeiert — zum Preise von 24 000 Mark gekauft worden. Obwohl diese Summe sehr bedeutend ist, ist daran zu erinnern, daß Wilhelmis Geige in Amerika einen Käufer gefunden hat, der 40 000 M. dafür zahlte.

Letzte Nachrichten.

• w Paris, 13. Okt. „Figaro“ protestiert gegen eine Depeche der „Times“ aus Wien, worin es heißt, daß französisch-russische Bündnis gehe seinem Ende entgegen. Das Blatt bemerkt, die Verlängerung des Abkommens des Grafen Murawiew in Paris beweise, daß das Bündnis sehr lebenskräftig ist, als es jemals war. • w Paris, 13. Okt. Die „Petite Republique“ meldet, daß, falls den ausländischen Metallarbeitern in Belfort ihre Forderungen nicht bewilligt würden, am Montag ein allgemeiner Ausstand ausbrechen könnte, der 10 000 Arbeiter umfassen würde.

Der südafrikanische Krieg.

• w London, 13. Okt. Aus Bloemfontein, 11. Okt. wird gemeldet: Präsident Steyn erließ eine Proklamation, worin er die Bürger des Oranjesaates auffordert, der Schwelterepublik Hilfe zu leisten bei dem Widerstande gegen den Angriff eines scrupellosen Gegners, der schon lange nach einem vorwärtigen Zuge, die Afrikaner zu vernichten. Steyn giebt der Hoffnung Ausdruck, daß Gott den Bürgern beistehen werde.

• w London, 13. Okt. Die „Times“ erfährt, daß der Präsident des Oranjesaates auf die von Gouverneur Milner an ihn gerichteten Anfragen die formelle Mitteilung machte, daß der Oranjesaats mit der südafrikanischen Republik gemeinsame Sache mache. • w Kimberley, 13. Okt. Cecil Rhodes ist hier eingetroffen.

• w Durban, 13. Okt. Das britische militärische Hauptquartier wurde nach Lady-Smith verlegt. In Wepburg (britisch Betschuanaland) wurde ein gepanzerter Eisenbahnzug zerstört. Es wird großer Menschenverlust befürchtet.

• w Kapstadt, 13. Okt. Die Buren an der Grenze des Oranjesaates versuchten, die Basutos für sich zu gewinnen, aber ihr Hauptführer versicherte den britischen Regierungsveteren seiner Loyalität gegenüber der Königin. In Mafeking sind alle Einwohner mit Gewehren bewaffnet. Die Militärbehörden halten sich für fähig, einen Angriff der Buren zurückzuweisen. Die Buren in der Umgegend sollen über 12 Kanonen verfügen.

• w Darmstadt, 13. Okt. Die Strafkammer verurteilte heute den Redakteur Giesen von der „Frankfurter Zeitung“ zu 6 Monat Gefängnis und in die Hälfte der Kosten. Strafmildernd wurde angesehen, daß Giesen nicht der Verfasser des Artikels ist. Die Redakteure des „Münzler Journals“ und der „Münzler Nachrichten“, die gleichfalls angeklagt waren, erhielten je 500 M. Geldstrafe und Erlegung von ein Viertel der Kosten.

• w München, 13. Okt. Den „Münchner Neuesten Nachrichten“ zufolge führte hier heute mittag kurz vor 12 Uhr beim Neubau der mechanischen Weberei von Rahn und Arnold eine 3 Stock hohe Wollhalle zusammen und begrub 3 Arbeiter, 2 wurden getötet, der dritte schwer verletzt.

• w Paris, 13. Okt. Das Amtsblatt veröffentlicht ein Dekret des Präsidenten der Republik, das den Militärsperonen aller Grade, einschließlich der Generale, das Tragen von Zivilkleidern untersagt. Nur beurlaubten Offizieren und den Offizieren der Pariser Garnison außerhalb des Dienstes soll das Tragen von Zivilkleidern gestattet sein.

• w Frankfurt, 13. Okt. (Telegraphischer Börsenbericht.) Nach anfänglicher Mattigkeit verkehrte die Börse in wesentlich fester Tendenz. Oesterreichische Bahnen erholt; Schweizer Bahnen schwach; Montanwerte gebessert. Von Fonds Prozentige Portugiesen angehend. Deutsche Staatspapiere ungleichmäßig.

Verantwortlicher Redakteur: Felix v. Gardt. für Neclamen und Inserate: Ludwig Jordan, beide in Karlsruhe.

Spielplan des Großh. Hoftheaters.

Samstag, 14. Okt.: „Die Schmetterlingsfahne“ (C 10). Sonntag, 15. Okt.: „Tristan und Isolde“ (3. außer Ab.) Dienstag, 17. Okt.: „Faust“ I. Teil (B 11). Donnerstag, 19. Okt.: „Der Bärenhäuter“ (C 11). Freitag, 20. Okt.: „Faust“ II. Teil (A 12). Samstag, 21. Okt.: „Zum erstenmale „Haus“, Schauspiel von Max Freyer (C 12). Sonntag, 22. Okt.: „Lohengrin“ (B 12). Theater in Baden-Baden. Samstag, 14. Okt.: „Der Wasserschmid“ (7. außer Ab.) (Ausführlicher Spielplan der nächsten Woche folgt morgen.)

Für die Hochwasserbeschädigten in Bayern sind bei uns eingegangen von E. B. G. M. 8.—. Um weitere Gaben bittet die Exped. ds. Blattes.

Meteorologische Beobachtungen vom 13. Okt. morgens 8 Uhr.

Ort	Barom. 0 Gr. n. d. Meeres- h. in Mill.		Wind		Wetter	Temperatur in Celsius- graden
	Barom.	Wind	Richtung	Stärke		
Aberdeen	751	SW	Sturm	wohlig	11	
Stockholm	745	SW	mäßig	Regen	10	
Saparanda	746	S	mäßig	Regen	6	
Petersburg	758	SW	leicht	bedeckt	7	
Wostok	768	SW	leif. Zug	bedeckt	8	
Sofia	764	N	mäßig	heiter	8	
Sofia	760	SW	stark	wohlig	11	
Hamburg	748	SW	mäßig	wohlig	11	
Amel	751	SW	mäßig	heiter	8	
Paris	758	SW	leicht	heiter	12	
Karlsruhe	755	SW	frisch	bedeckt	9	
Biesbaden	754	SW	stark	wohlig	11	
München	756	SW	leicht	Regen	11	
Berlin	748	SW	mäßig	bedeckt	14	
Wien	758	SW	leicht	Regel	7	
Breslau	753	SW	schwach	bedeckt	11	
Riga	758	SW	schwach	wohlig	14	
Triest	760	SW	still	bedeckt	14	

• Wetterbericht des Centralbure. für Meteorol. vom 13. Okt. Mit zunehmender Tiefe ist die Depression, welche gestern im Norden von Schottland gelegen war, nach dem südlichen Norwegen weiter gezogen; ihre Herrschaft erstreckt sich noch über ganz Mitteleuropa, wo das Wetter mild, trüb und regnerisch ist. Aus dem raschen Steigen des Barometers kann geschlossen werden, daß sich die Depression entfernt und daß hoher Druck von Westen her nachdrängt; es ist deshalb vorerst veränderliches und labiles Wetter mit abnehmenden Niederschlägen und später Ausflaren zu erwarten.

Witterungsbeobachtungen der Meteorol. Station Karlsruhe.

Zeit	Barom. in Mill.	Therm. in Celsius	Wind	Wetter	Beim.
12. Okt. nachts 9 Uhr	742,5	16,2	11,9	92	SW bedeckt
13. Okt. morg. 7 Uhr	742,8	13,6	10,5	89	SW —
13. Okt. mitt. 4 Uhr	746,6	12,4	6,5	81	SW heiter

Höchste Temperatur am 12. Okt. 17,6, niedrigste in der folgenden Nacht 13,5. Niederschlagsmenge am 12. Okt. 11,4 mm.

Wasserstandsnotizen. Rhein. Mainz, 13. Okt. 388, gef. 4 cm. Badstut, 12. Okt. 253 cm, Befahrung. Rehl, 13. Okt. 255 cm, fällt.

Geboren. Karlsruhe, 4. Okt. Rudolf, B. Jakob Eisen, Zeichner; Max Friedrich, B. Jakob Raier, Kesselschmied. — 5. Okt. Karl Eugen, B. Karl Wegner, Eisenbahnschaffner; Oskar Josef Anton, B. Oskar Lindner, Kaufmann; Erwin Heinrich, B. Max Jakob Fallentien, Tagelöhner; Kurt Arthur, B. Emil Ungold, Freiseur. — 6. Okt. Robert, B. Hans Klingele, Wirt; Otto Karl, B. Karl Fräzle, Revident; Wina Tereze, B. Heinrich Klingensfuß, Diener; Rudolf, B. Rudolf Strieder, Fuhrmann; Emma Nina, B. Gustav Kunz, Druckereiarbeiter. — 7. Okt. Konrad Emil, B. Konrad Emil Schefsmacher, Werführer; Maria Luise, B. Felix Figgelstaber, Betriebssekretär. — 8. Okt. Friedrich Richard, B. Friedrich Wilhelm Diez, Stenograph.

Die Abneigung der Kinder

gegen Suppen und Brei ist bekannt und auch natürlich, denn wir erwachsene möchten auch nicht nur von Brei leben. Wenn man den Kindern eine anregende und doch nahrhafte Kost giebt, so werden sie doppelt so gut, als wenn man sie zum Essen wider Willen zwingen muß. Es trinten Kinder z. B. den ärztlicherseits so sehr empfohlenen Pansen von Kaiser-Jäger-Kafao (nur echt in blauen Kartons von 27 Karaffen — 40—50 Tassen für M. 1.—) mit wahrem Behagen und ge- beihen prächtig dabei. Jede Mutter sollte diesen Hinweis berücksichtigen. 4445.

M. Reutlinger & Co., Möbel und Dekorationen permanente Ausstellung von ca.: 40 compl. Musterzimmern. Gr. Hoflieferanten, 5 höchste Auszeichnungen. Karlsruher, Kaiserstr. 167. 5420, 25.

